

über Newman existiert noch nicht. Um so dankbarer müssen wir sein, daß uns hier eine Studie vorgelegt wird, die unser Newman-Bild ergänzt und bereichert. Quelle sind in erster Linie die Predigten Newmans.

In einem ersten Teil wird ein kurzer Überblick über die englische Geistesgeschichte von Bacon bis Hume gegeben, um die Ausgangssituation Newmans deutlich zu machen. Man wird allerdings sagen müssen, daß dieser Teil der schwächste des Werkes ist; er bleibt im Allgemeinen und damit im Oberflächlichen.

Ein zweiter Teil behandelt Newmans Auseinandersetzung mit der Geisteshaltung seiner Zeit, dem Liberalismus, Rationalismus, Naturalismus, Bildungsoptimismus und dem englischen Gentleman-Ideal. Dittrich sieht richtig, daß Newman im wesentlichen quer zur Geistesrichtung seiner Zeit stand, und er betont — was oft übersehen wird — daß auch die berühmte Darstellung des Gentleman nicht von Kritik, ja Ironie frei ist. Im ganzen scheint allerdings der Autor der denkerischen Leistung Newmans nicht ganz gerecht zu werden, so vor allem, wenn er auf Newmans Beweisführung für die christliche Offenbarung zu sprechen kommt. Es heißt da: „Das ist sicherlich kein Beweis im eigentlichen Sinn, sondern ein argumentum ad hominem. Aber Newman geht es nicht um die Lösung eines theoretischen Problems“ (25). Man wird sagen müssen, daß es Newman doch darum ging, einen legitimen Erkenntnisweg aufzuzeigen; in der Grammar of Assent wollte er darlegen, daß die Konvergenz der Wahrscheinlichkeiten genüge, um eine auch vor dem Wahrheitsge-

wissen des Menschen gerechtfertigte Zustimmung zum Glauben zu geben.

Um so eindrucksvoller ist der entscheidende dritte Teil des Buches, in dem die Grundzüge christlicher Lebensgestaltung nach John Henry Newman dargelegt werden. Zunächst wird die Einheit von Religion und Sittlichkeit im Phänomen des Gewissens beleuchtet: dies gezeigt zu haben, ist eine der großen Taten Newmans. In diesem Zusammenhang wird die Frage nach dem Verhältnis von Glauben und Gehorsam gestellt; eine sehr schöne Darstellung findet Newmans Forderung nach Ganzhingabe (surrender). In drei weiteren Abschnitten geht es um die Grundlegung, Verwirklichung und Vollendung der christlichen Existenz. Sehr klar arbeitet der Verfasser heraus, daß die christliche Existenz in Christus grundgelegt ist, daß sie sich in der Welt zu verwirklichen hat und daß sie ihre Vollendung in der Heiligkeit findet. So sehr die Grundanliegen Newmans bejaht werden, so wird doch auch an der pessimistischen Einstellung Newmans zur Welt Kritik geübt. Wir halten dafür, daß Dittrich hier tatsächlich eine wunde Stelle berührt, und daß damit der eigentliche Grund genannt wird, warum Newmans Werk heute wohl in die Tiefe, aber nicht in die Breite wirkt.

In einem letzten Abschnitt wird aufgezeigt, daß Newmans Anliegen von der heutigen Moraltheologie aufgenommen werden: das christozentrische und das inkarnatorische Anliegen ebenso wie die Betonung des ganzheitlichen, personalen und dynamischen Charakters des christlichen Ethos. Damit ist die Brücke zur Gegenwart geschlagen.

Linz/Donau

Günter Rombold

PASTORALTHEOLOGIE

BLIEWEIS THEODOR. *Der Hausbesuch des Priesters*. Notwendigkeit, Formen und Praxis. (149) Verlag Herder, Wien 1965. Kart. S 60.—, DM/sFr. 9.80.

Die ganze seelsorgliche Leidenschaft spricht aus diesem Buche des Wiener Pfarrers. Bereits 1939 hat der Autor in seinem Buch „Zum Aufbau der Pfarrgemeinde“ auf die Fruchtbarkeit des Hausbesuches hingewiesen. 1946 erschienen seine Aufzeichnungen „Hausbesuche eines Seelsorgers“ und 1960 sein Werk „Warum kommen Sie, Herr Pfarrer?“ Blieweis kann also auf eine reiche Erfahrung zurückblicken, und dies kommt auch seinem neuesten Buche sehr zugute. In einem ersten Teil veröffentlicht er Teile der Enzyklika Papst Paul VI. „Ecclesiam suam“ über den Dialog, sodann den Aufruf Kardinal Königs über „Die Sorge um die Entfremdeten“. Ein Kapitel ist den Bestimmungen der Diözesansynoden im deutschsprachigen Bereich über die Hausbesuche gewidmet. Es kommen sodann einige Pa-

storaltheologen zu Wort, angefangen von Heinrich Swoboda über Constantin Noppel, Konrad Metzger, Reinhold Wick und Michael Pfieglar bis zu Bruno Dreher. Es folgen die Überlegungen über die Form des Hausbesuches und ihre praktische Durchführung. Überall spürt man den seelsorglichen Eros und die reiche praktische Erfahrung, wenn man in Details sicher auch anderer Meinung sein kann als der Autor. So erscheint es fragwürdig, ob die optimale Dauer eines Hausbesuches tatsächlich bei 10 bis 15 Minuten liegt oder ob ein weniger in diesem Falle nicht mehr wäre, d. h. weniger zahlreiche, aber dafür längere und intensivere Gespräche. Der Abschnitt über die Hausbesuche der Laien ist sehr kurz gehalten. Ob man nicht auch hier von dem Ausdruck „Hausheifer“, „Laienheifer“ abkommen und in den Laien (hauptamtlichen und ehrenamtlichen) vielmehr Mitarbeiter sehen müßte? An manchen Stellen kann man sich des Eindruckes nicht erwehren, daß — sicher

unbewußt — eine sakramentalistische Einstellung durchschimmert, so etwa, wenn der Autor der Meinung ist, man möge sich bei den Angehörigen der Sterbenden erkundigen über die religiöse Praxis, die eheliche Treue usw., um dies in die Beichte einschließen zu können (82 f.). Sollte man nicht auch von dem Ausdruck loskommen, die heilige Kommunion für jemanden aufzuopfern (83)?

Ein grundsätzliches Problem stellte sich uns bei der Lektüre dieses Buches. So wertvoll und unbedingt notwendig der Hausbesuch ist, man sollte ihn in seiner Bedeutung auch nicht überschätzen.

Es wäre illusorisch zu glauben, daß durch einen Hausbesuch, der in der Stadt im besten Falle alle ein bis drei Jahre geschieht, die Bekehrung der rund 80 Prozent Kirchenfremden erreicht werde. Wichtiger als der Hausbesuch ist das Bestehen einer echten christlichen Gemeinde, in der die Kirchenfremden dann auch wirklich integriert werden können, wenn sie auf Grund irgendwelcher Umstände — etwa auch durch den Hausbesuch — wieder die religiöse Praxis aufnehmen. Bruno Dreher hat diesen engen Zusammenhang zwischen Hausbesuch und Gemeinde in seinem — von dem Autor mehrfach zitierten — Artikel sehr stark betont. Diese Überlegungen sollten nicht dem Seelsorger den Vorwand liefern, der Hausbesuch sei nicht notwendig. Das Gegenteil ist sicher der Fall. Aber man darf die Perspektiven nicht verlieren. In diesem Sinne kann das Buch von Blieweis eine sehr wertvolle Hilfe bieten.

Wien

Norbert Greinacher

LIÉGÉ ANDRÉ, *Der glaubhafte Christ. Überlegungen mit jungen Menschen.* (203) Verlag Herder, Freiburg 1965. Kart. lam. DM 12.80.

Lebendig und frisch setzt der Autor die gute, alte Tradition der christlichen Bildungs- und Erbauungsliteratur fort. Wie so oft, ist auch hier der Originaltitel glücklicher gewählt: „Jeune homme, lève toi“ — junger Mann, steh auf! Angesprochen ist nicht „der“ Christ, sondern ein gebildeter, katholischer, junger Mann, der noch einer in etwa intakten Pfarrei angehört; zwar revoltierend, aber doch voll guten Willens, sich im Sinne kirchlicher Erziehungsarbeit geistig und religiös formen zu lassen. Lebt man wie ich im norddeutschen Raum, dann kann man nur feststellen: Eine rare Spezies! Die jungen Männer aber, die sich dem reichgegliederten Strom der Aufrufe und Katechesen, den religionsphilosophischen Erwägungen und teilweise harten Diskussionen des Buches aussetzen, werden gepackt und bereichert werden. Dabei besticht zunächst die Form: Auch der Vielbeschäftigte kann die kleinsten Lücken des Tages mit einem der kurzen Abschnitte bereichern, die inhaltlich geschlossen, von einer genau sitzenden Überschrift

eingeleitet werden. Ich nahm mir oft vor, die Lektüre an einem bestimmten Punkt abubrechen, wenn andere Pflichten riefen, und ertappte mich dann, wie ich mich von den Zwischenüberschriften von Abschnitt zu Abschnitt ziehen ließ. Wie beneidenswert ist doch diese gallische Klarheit und Eloquenz! Das ist auch gleich ein Lob für den Übersetzer Hans Kals, dessen Kunst den französischen Schwung in unser trockeneres Idiom durchgelassen hat. Freilich nicht ganz makellos, denn gelegentlich kommt täppisch-
teutonisch ein Gebilde gestelzt, etwa der Art: „Vielleicht ist hiermit der Augenblick gekommen, um diese Sache einmal klarzustellen“ (61). Das tut weh!

Wie es jetzt auch im katholischen Bereich üblich ist, wird die Heilige Schrift, so gut wie ausschließliche Neuen Testaments, in reicher Fülle herangezogen; freilich mehr zur Bestätigung und Illustrierung der Thesen des Verfassers, denn eine thematische Entwicklung aus dem Schriftwort selbst bleibt doch die Ausnahme. Doch was vermag die Schrift selbst nicht, wenn einer erst einmal veranlaßt wurde, sie aufzuschlagen!

So werden also die Fragen angegangen, die in den Diskussionen und einsamen Erwägungen junger und alter Christen betrachtet werden wollen: Was bedeutet Jesus Christus mir selbst, unserer Zeit? Wie stehen wir Getauften in der Kirche zu unserer Kirche? Was bedeutet uns unsere Pfarrei und wie können wir sie bauen helfen? Was ist es mit Liebe und Ehe, mit Beruf und Freizeit? — Und so werden nun Gebetspraxis und Sakramentsfrömmigkeit unter die Lupe genommen, so wird auch eine Lanze für die Werkfreudigkeit gebrochen und auch das kirchengeschichtlich so leidige Thema Toleranz nicht für tabu geachtet. Vieles muß bei der Spannweite des Unternehmens bei nur 200 Seiten Umfang im Ansatz und in der Deklamation stecken bleiben. So steht es mit den vieldimensionalen Problemen: Vaterland, Staat, Politik, die kurzerhand auf die Fläche projiziert werden. Doch welches Buch ließe nicht Wünsche offen, wenn es nur erst gepackt hat?

Die philosophisch-theologischen Wurzeln liegen fest im traditionellen Neu-Thomismus; fast beneidenswert fest. Es ist daher schade, bei der Gesamtanlage des Werkes, daß manche der Fragenkreise nicht angesprochen werden, die in den Diskussionen junger Männer und im Kampf mit dem Neuheidentum stark kontrovers sind: Die Nichtchristlichen Religionen, die Konfessionsverschiedenen Christen, der Gedanke der biologischen und kosmischen Entwicklung, die (angebliche) Eroberung des Kosmos, die biologische Zukunft der Menschheit... Auch an einem solchen Buch merkt der engagierte Leser, wieviel Zeit seit 1961, dem Erscheinungsjahr des französischen Originals, in der Kirche vergangen ist! Hat das Buch schon eine